

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Nachdem von den Bronzen (S. 208 f.) und Bleien (S. 201 f.) bereits die Rede gewesen, erübrigt nur noch auf die Sammlungen von Edelmetallarbeiten hinzuweisen. Solche finden sich besonders im Museo Gregoriano (S. 43), im Musée Napoléon III. (S. 51), zu Wien (S. 60) und in der Petersburger Ermitage (S. 64). Unter den Privatsammlern hat sich bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der römische Prälat Leone Strozzi einen Namen gemacht.

Litteratur: G. BAPST, le musée rétrospectif du métal à l'exposition de l'union centrale des Beaux-Arts, Paris 1881.

**215.** Den edlen Steinen könnte man auch die mineralischen Stoffe zuzählen, welche farblos und durchsichtig sind. Der Bergkrystall begleitet den Zug der orientalischen Kultur nach Westen schon in der „mykenischen“ Zeit;<sup>1)</sup> stammte dieser vom Ural,<sup>2)</sup> so hatten die Alpenbewohner den gleichen Stoff bei sich in reicher Fülle, weshalb Arbeiten von Bergkrystall nirgends häufiger als in dem Emporium Aquileja sind. Bei den Hauptstädtern jedoch war er eine grosse Kostbarkeit.<sup>3)</sup> Die Krystallschneider lieferten Gefässe,<sup>4)</sup> später auch Siegel<sup>5)</sup> und kleine Büsten.<sup>6)</sup> Die berühmte Murra, aus welcher die murrinischen Gefässe der Römer gefertigt wurden, dürfte mit dem Flussspat (Fluorit) identisch sein.

Litteratur: Heraclius I 12 (Schneiden des Krystalls); N. GULBERTUS, de murrinis, Frankf. 1597; F. E. SAXIUS, de murrinis veterum, Lpg. 1743; FAUST. CORSI, de vasi murrini, Rom 1830 (er erwähnt auch die erhaltenen Gefässe); FR. THIERSCH, über die vasa murrina der Alten, Denkschr. der bayer. Akad. 1833.

Diese Vorbilder gab die Natur für das Glas, dessen Erfindung den Phönikern zugeschrieben wird. Seiner Zusammensetzung nach unterscheidet sich das antike von dem heutigen dadurch, dass es weniger Kalk, dafür aber mehr Natron und Aluminium enthält. Die vielbewunderte irisierende oder opalartige Farbe jedoch entstand durch allmähliche Zersetzung der Oberfläche, wengleich der Silberglanz auf Absicht beruhen mag. Das Fensterglas, welches auf eine Steinplatte gegossen wird, die es unten matt macht, während es oben wolkig wird und abgeschliffen werden muss, hat im Altertum wenig Bedeutung. Das geformte Glas dagegen ist durch Blasen, entweder unter Rotierung, welche runde Formen erzeugt, oder in viereckigen gerippten Formen entstanden. Der Boden erhält mehrere konzentrische Reifen, die Henkel werden oft gerippt. Der Leib kann als Verzierung Fäden und Tropfen erhalten,<sup>7)</sup> welche mit der Zange gestellt oder zu geperlten Butzen ausgedrückt werden. Die also geformten Arbeiten erhielten oft noch weiteren Schmuck. So gibt es gravierte Glasgefässe, eine Technik, die in Rom besonders gegen Ende des 4. und im 5. Jahrhundert n. Chr. geübt wurde.<sup>8)</sup> Mit dem Rade schliff man Inschriften und Bilder ein; auf dieselbe Weise dürften die *diatreta*, auf deren Aussenwand ein ein paar Centimeter abstehendes

<sup>1)</sup> SCHLIEHMANN, Mykene (s. Register).

<sup>2)</sup> Vom kaspischen Meer und vom Thermodon Dion. Per. 724. 780 ff.; aus dem Orient Plin. 37, 2, 9 f.

<sup>3)</sup> Stat. silv. 1, 2, 126; vgl. Plin. a. O.

<sup>4)</sup> SCHLIEHMANN S. 88. 344; Plin. 37, 6.

<sup>5)</sup> Theophr. lap. 5, 20.

<sup>6)</sup> BORIONI, collect. antiqu. Rom. T. II.; MARTINI zu Ernesti, archaeolog. S. 160 f.

<sup>7)</sup> Barocke Ornamente MB. 11, 28/9.

<sup>8)</sup> Röm. Quartalschr. 6, 54; Beispiele aus Porto Berist. 1868 p. 35 ff.; PILLOY Ga. 9, 224 ff. T. 32, 3; MOWAT, Ra. n. s. 44, 280 ff. m. T. 23.